



## ifo-Geschäftsklima: Der Optimismus kehrt zurück – der Arbeitsmarkt sendet das Gegensignal

Ute Pappelbaum

**Der ifo-Index verbessert sich im Juli 2026. Gleichzeitig setzen viele Unternehmen ihren Stellenabbau fort. Warum beides ökonomisch zusammenpasst. Bessere Erwartungen treffen auf laufende Restrukturierungen – die Konjunktur sendet widersprüchliche Signale.**

### Die Erwartung dreht schneller als die Realwirtschaft

Der Anstieg des ifo-Index signalisiert zunächst keine wirtschaftliche Trendwende, sondern eine Veränderung der Risikoeinschätzung. Die Unternehmen rechnen weniger mit einer weiteren Verschlechterung der Rahmenbedingungen. Das bedeutet jedoch nicht, dass sich ihre Ertragslage bereits verbessert hat.

Der Unterschied zwischen Lage- und Erwartungsbewertung ist dabei entscheidend. Während der Erwartungsindex deutlich auf 86,7 Punkte zulegte, verschlechterte sich die Bewertung der aktuellen Geschäfte leicht auf 86,5 Punkte. Unternehmen hoffen auf bessere Geschäfte im kommenden Halbjahr, müssen ihre Kostenbasis aber nach wie vor an eine schwache Nachfrage anpassen.

Genau deshalb können steigende Stimmungsindikatoren und zunehmende Entlassungen gleichzeitig auftreten.

### Restrukturierung läuft weiter

Viele Unternehmen haben ihre Personalentscheidungen bereits vor Monaten getroffen. Investitionsstopps, Werksschließungen oder Stellenabbau folgen einer anderen Zeitlogik als Stimmungsindikatoren. Zwischen einer Verbesserung der Erwartungen und einer tatsächlichen Erholung von Auftragseingängen liegen häufig mehrere Quartale.

Gerade die Industrie befindet sich weiterhin in diesem Anpassungsprozess. Zwar berichten die Unternehmen über eine Belebung der Nachfrage und nachlassende Materialengpässe. Gleichzeitig bleiben Produktionskapazitäten vielerorts unterausgelastet. Unternehmen reagieren darauf mit Effizienzprogrammen, Automatisierung und Personalabbau, um ihre Kostenstruktur dauerhaft zu senken.

Auch im Handel und in industrienahen Dienstleistungen setzen viele Unternehmen ihre bereits begonnenen

Sparprogramme fort. Der Arbeitsmarkt reagiert deshalb verzögert auf eine wirtschaftliche Erholung – und häufig erst dann positiv, wenn sich der Aufschwung bereits etabliert hat.

## Warum der Arbeitsmarkt hinterherläuft

Ökonomisch ist diese Entwicklung keineswegs ungewöhnlich. Beschäftigung gehört zu den sogenannten nachlaufenden Konjunkturindikatoren. Unternehmen stellen nicht ein, weil sich die Stimmung verbessert, sondern weil sich Aufträge, Umsätze und Margen dauerhaft stabilisieren.

Umgekehrt werden Restrukturierungen selten gestoppt, nur weil sich Erwartungen kurzfristig aufhellen. Vorstandsbeschlüsse über Stellenabbau beruhen auf mehrjährigen Rentabilitätsrechnungen und strategischen Anpassungen – etwa an Digitalisierung, Energiepreise oder den internationalen Wettbewerb. Sie werden deshalb häufig auch dann umgesetzt, wenn erste Konjunktursignale wieder positiver ausfallen.

Die derzeitigen Entlassungswellen sind deshalb weniger Ausdruck einer neuen Krise als Teil eines bereits laufenden Strukturwandels.

## Industrie zwischen Erholung und Transformation

Besonders sichtbar wird dieser Zielkonflikt im Verarbeitenden Gewerbe. Dort verbesserten sich die Erwartungen deutlich. Gleichzeitig bleibt die aktuelle Lage angespannt. Viele Unternehmen investieren inzwischen selektiv in Zukunftsfelder wie Automatisierung, Digitalisierung oder Verteidigungs- und Infrastrukturprojekte, bauen aber gleichzeitig klassische Kapazitäten ab.

Das verändert den Arbeitsmarkt strukturell. Es entstehen neue Qualifikationsanforderungen, während traditionelle Industriearbeitsplätze weiter unter Rationalisierungsdruck geraten. Die Folge ist eine paradoxe Entwicklung: Die Konjunktur stabilisiert sich langsam, während sich der Beschäftigungsabbau in einzelnen Branchen zunächst sogar beschleunigen kann.

## Der eigentliche Test beginnt erst jetzt

Die Juli-Daten markieren daher keinen Aufschwung, sondern den Übergang in eine neue Phase. Die Unternehmen blicken weniger pessimistisch nach vorne. Ob daraus wirtschaftliches Wachstum entsteht, entscheidet sich jedoch

erst dann, wenn bessere Erwartungen in Investitionen, höhere Auftragseingänge und zusätzliche Beschäftigung münden.

Die deutsche Wirtschaft erlebt damit zwei Entwicklungen gleichzeitig: Die Stimmung verbessert sich, während die Anpassung der Unternehmensstrukturen weiterläuft. Das ist kein Widerspruch, sondern typisch für den Übergang zwischen Krise und Erholung. Erst wenn die Restrukturierungsphase endet und Unternehmen wieder bereit sind, Kapazitäten aufzubauen statt abzubauen, wird aus besserer Stimmung ein selbsttragender Aufschwung.

Versicherungs- und Finanznachrichten

# expertenReport



<https://www.experten.de/id/4951091/ifo-geschaeftsklima-juli-2026-stellenabbau-konjunktur/>